

Einleitung

Im Team der JWG CHANCE treffen differenzierte medienpädagogische Haltungen aufeinander. Dabei werden teils kontroverse Positionen zur Bedeutung digitaler Medien im pädagogischen Alltag deutlich. Während die eine Perspektive stärker Risiken und entwicklungsbezogene Nebenwirkungen betont, hebt die andere vor allem Chancen und Bildungszugänge hervor.

Gerade diese fachliche Unterschiedlichkeit bietet für die JWG eine professionelle Chance: Sie regt zur Reflexion an, erweitert Handlungsspielräume und unterstützt die Entwicklung einer ausgewogenen, verantwortungsvollen Medienpraxis.

Eine pädagogische Medienhaltung – Eine kritische Positionsbestimmung in der JWG CHANCE

Wir leben in einer Kultur der Störung. Unterbrechung ist nicht mehr Ausnahme, sondern Grundprinzip unseres Alltags. Was sich oberflächlich als technischer Fortschritt präsentiert, markiert in Wahrheit einen tiefgreifenden Wandel gesellschaftlicher Grundlagen. Digitalisierung, Globalisierung und soziale Umbrüche haben nicht nur neue Möglichkeiten eröffnet, sondern auch Kontinuitäten aufgelöst. Pädagogisch betrachtet bedeutet das: Lern-, Beziehungs- und Entwicklungsprozesse stehen unter permanentem Unterbrechungsvorbehalt.

Wo früher Vertiefung möglich war, herrscht heute Fragmentierung. Aufmerksamkeit wird zerstückelt, Erfahrung beschleunigt, Gegenwart verdrängt. Diese Verschiebung verstehen wir als Abkehr von der Kontinuität hin zur Unterbrechung, mit weitreichenden Folgen für Bildung und Erziehung.

Transfergesellschaft: Mental ständig woanders

Wir bewegen uns in einer Transfergesellschaft. Damit meinen wir nicht primär ökonomische Transfers, sondern mentale Dauerbewegung. Menschen sind körperlich anwesend, aber geistig abwesend. Das Smartphone fungiert als permanentes Transitportal: zwischen Chats, Feeds, News, Videos, Arbeitsmails.

Kinder wachsen in einer Welt auf, in der „Anwesenheit“ nicht mehr selbstverständlich ist. Sie erleben Erwachsene, die physisch im Raum, aber mental ausgelagert sind. Pädagogisch ist das folgenreich: Beziehung setzt geteilte Gegenwart voraus. Wo diese fehlt, verflacht Bindung.

Wenn Aufmerksamkeit der eigentliche Bildungsraum ist, dann findet Bildung immer seltener statt.

Aufmerksamkeits-Hierarchien: Kinder an zweiter Stelle

Besonders sichtbar wird dies in familiären Mikro-Situationen. Eltern blicken auf Displays, während Kinder sprechen. Gespräche werden unterbrochen durch Vibrationen, Blicke schweifen ab, Resonanz bricht weg.

So entsteht eine implizite Aufmerksamkeits-Hierarchie:

1. Gerät
2. Außenkontakte

3. Kind

Kinder arrangieren sich damit. Sie lernen früh, dass sie um Aufmerksamkeit konkurrieren müssen, mit Algorithmen, Nachrichtenströmen und digitalen Ereignissen. Pädagogisch problematisch ist nicht nur die reduzierte Zeit, sondern die reduzierte Qualität von Zuwendung.

Wer sich als „zweitrangig“ erlebt, internalisiert dies.

Sprachkritik: „Soziale Medien“ als Gegenbegriffs-Verschleierung

Irritierend wirkt die semantische Selbstbeschreibung vieler Technologien. Der Begriff „soziale Medien“ suggeriert Gemeinschaft, Beziehung, Dialog. Doch häufig geschieht das Gegenteil: Vereinzelung, Vergleichsdruck, performative Selbstdarstellung.

Die Wortbildung lenkt vom Gegenteil ab, ähnlich wie der Begriff „Lebensversicherung“, der faktisch eine Todesfallversicherung bezeichnet. Sprache beruhigt, wo Kritik nötig wäre.

Aus pädagogischer Sicht beobachten wir:

- Quantität ersetzt Qualität von Beziehungen
- Sichtbarkeit ersetzt Verbindlichkeit
- Netzwerk ersetzt Nachbarschaft

Der einzelne Mensch wird nicht eingebettet, sondern atomisiert: ein Profil unter vielen, optimiert für Reichweite statt Resonanz.

Gleichgültigkeit gegenüber Datenschutz: Normalisierung der Überwachung

Ein weiteres Moment unserer Mediensensibilisierung betrifft den sorglosen Umgang mit Daten. Wir unterzeichnen unzählige Datenschutz- und Cookie-Vereinbarungen – meist reflexhaft, ungelesen, folgenlos.

Gerade junge Menschen zeigen hier weniger Widerstand als Resignation: „Man kann ja sowieso nichts machen.“ Diese Haltung ist pädagogisch brisant, weil sie Selbstbestimmung untergräbt, bevor sie ausgebildet ist.

Wir leben in einem System, das Verhalten prognostiziert, Wünsche formt und Aufmerksamkeit ökonomisiert. Wenn Überwachung zur Infrastruktur wird, verliert Freiheit ihre Erfahrbarkeit.

Bildung müsste hier Widerständigkeit fördern, nicht Anpassung.

Künstliche Intelligenz und natürliche Dummheit?

Auch Künstliche Intelligenz fordert pädagogische Positionen heraus. Ihr Nutzen ist unbestreitbar: Automatisierung, Assistenz, Zugänglichkeit von Wissen. Doch zugleich stellt sich eine anthropologische Frage:

Was geschieht mit menschlichen Fähigkeiten, wenn Maschinen Denken, Formulieren, Recherchieren, Strukturieren übernehmen?

Eine zugespitzte These lautet: KI könnte die natürliche Dummheit des Menschen verstärken, nicht weil Maschinen „dumm“ sind, sondern weil Menschen kognitive Anstrengung vermeiden, wenn sie delegierbar wird.

Wenn Lernen durch Auslagern ersetzt wird, verkümmert Urteilstkraft.

Hinzu kommt ein paradoxes Moment: KI wird von Menschen trainiert. Wenn Trainingsdaten Oberflächlichkeit, Verzerrung oder Fehler enthalten, reproduziert und verstärkt die Maschine diese Muster. Technologische Intelligenz bleibt an menschliche Erkenntniskultur gebunden.

Oder zugespitzt: Wenn wir geistig nachlassen, wird auch das, was wir erschaffen, nicht klüger.

Pädagogisches Fazit: Abschalten als Bildungsakt

Aus all diesen Beobachtungen leiten wir in der JWG CHANCE keine kulturpessimistische Totalablehnung ab, wohl aber eine klare pädagogische Haltung:

Bewusste Unterbrechung der Unterbrechung.

Digital Detox ist für uns kein Lifestyle-Trend, sondern eine Bildungsnotwendigkeit. Kinder – und Erwachsene – brauchen:

- unverplante Zeit
- ungeteilte Aufmerksamkeit
- leibliche Ko-Präsenz
- analoge Erfahrungsräume

Bildung geschieht dort, wo Welt widerständig bleibt: im Gespräch, im Spiel, im Streit, im gemeinsamen Schweigen.

Reconnect to the real world bedeutet nicht Technikverzicht, sondern Technikrelativierung. Medien müssen wieder Mittel werden, nicht Milieu.

Schlussgedanke

Unsere pädagogische Medienhaltung ist daher kritisch, aber nicht technikfeindlich. Sie ist beziehungsorientiert, aufmerksamskritisch und entwicklungsbezogen.

Wir plädieren für eine Kultur der Präsenz inmitten einer Kultur der Störung.

Denn Bildung beginnt dort, wo Menschen einander wirklich begegnen, ohne Display dazwischen.

Zusammenfassung: Reflektiert, selbstbestimmt und verantwortungsvoll: Medien in der JWG Chance

Unsere medienpädagogisches Umsetzungskonzept verbindet die Anerkennung digitaler Medien als festen Bestandteil jugendlicher Lebenswelten mit einer kritischen Betrachtung der gesellschaftlichen Veränderungen, die mit ihrer Nutzung einhergehen.

Junge Menschen wachsen in einer digitalen Kultur auf, die von Unterbrechung, Beschleunigung und permanenter Erreichbarkeit geprägt ist. Smartphones und soziale Medien verändern Kommunikation, Aufmerksamkeit und Beziehungen grundlegend. Präsenz wird zunehmend von parallelen digitalen Räumen überlagert, mental sind viele Menschen häufig nicht dort, wo sie sich physisch befinden. Diese Entwicklung beeinflusst Bindung, Konzentration und zwischenmenschliche Wahrnehmung.

Kinder und Jugendliche erleben dabei auch Aufmerksamkeits-Hierarchien, in denen digitale Endgeräte Vorrang erhalten. Soziale Medien versprechen Verbindung, können jedoch ebenso Vergleichsdruck, Konflikte und Vereinzelung verstärken. Gleichzeitig bewegen sich junge Menschen in digitalen Strukturen, die von Datensammlung, algorithmischer Steuerung und ökonomischen Interessen geprägt sind. Auch neue Technologien wie Künstliche Intelligenz stellen zusätzliche Anforderungen an kritisches Denken und Medienmündigkeit.

Vor diesem Hintergrund begegnen wir Medien weder ablehnend noch unkritisch. Digitale Medien sind Informationsquelle, Kommunikationsraum und Ausdrucksmittel, bringen aber auch Herausforderungen mit sich.

Unser pädagogischer Ansatz setzt daher auf gemeinsame Reflexion statt auf reine Reglementierung. Wir sprechen mit den jungen Menschen über ihre Mediennutzung, Interessen und Erfahrungen und greifen Themen alltagsnah auf.

Internetnutzung ist Teil der Lebensrealität in der JWG Chance. Klare, gemeinsam entwickelte Absprachen geben Orientierung und fördern Verantwortungsübernahme im digitalen Raum.

Für junge Menschen mit Fluchterfahrung haben digitale Kommunikationswege eine besondere Bedeutung, da sie Kontakt zu Familie und vertrauten Bezugspersonen ermöglichen. Dies erkennen wir an und begleiten einen sicheren Umgang.

Zugleich sensibilisieren wir für Risiken wie Cybermobbing, Hassrede, Grenzverletzungen oder Datenmissbrauch und fördern respektvolles Verhalten im Netz.

Medienkompetenz verstehen wir als Teil der Persönlichkeitsentwicklung. Dazu gehört ein bewusster Umgang mit Medien ebenso wie die Förderung einer Balance zwischen digitalen und realen Lebensbereichen.

Unser Ansatz ist geprägt von Dialog, Klarheit und Vertrauen. Ziel ist es, junge Menschen zu befähigen, sich reflektiert, verantwortungsvoll und selbstbestimmt in der digitalen Gesellschaft zu bewegen.

...vertiefend weiterlesen im Anhang (PDF)!

18:03



TAGESSPIEGEL



Neues aus Berlin



T+ Berliner Schüler leben drei Wochen ohne Smartphone „Ich möchte ausprobieren, das Handy auch danach liegen zu lassen“

Von Eva Steiner |
7 Kommentare

